SPIEGEL
SPEZIAL

Wichtig für Agenturen und Werbungtreibende: Anzeigenschluß 21. Oktober 1991

Von Marx zu Gorbatschow

Die Katastrophe des Kommunismus

Am 9. Dezember 1991 erscheint in einer Auflage von 200 000 Exemplaren SPIEGEL SPEZIAL 4/91. Dieses Sonderheft widmet sich Aufstieg und Fall der sozialistischen Idee und den schrecklichen Folgen ihrer Verwirklichung.

Eine bessere Welt hatte der Kommunismus den Menschen verheißen, Gerechtigkeit, soziale Gleichheit und kostenlosen Konsum. Statt dessen brachte er Tyrannei, statt Freiheit Ausbeutung und eine triste Mangelwirtschaft, während der sozial gebändigte Kapitalismus einen Massenwohlstand sondergleichen realisierte.

Wie ist es zu dem schrecklichen Jahrhundert-Experiment gekommen, das Millionen Menschen als Material benutzte, bis es schließlich scheiterte? Bisher unbekannte Details und Zusammenhänge illustrieren in SPIEGEL SPEZIAL 4/91 die „sozialistische" Entwicklung von Marx zu Gorbatschow.

„Von Marx zu Gorbatschow – Die Katastrophe des Kommunismus" wird einen Umfang von etwa 120 Seiten haben und DM 6,– kosten.

Anzeigenschluß für das SPIEGEL SPEZIAL 4/91 ist der 21. Oktober 1991.

Weitere Informationen über Termine, Anzeigenformate und -preise halten die Anzeigenabteilung und die Verlagsgeschäftsstellen bereit.

DER SPIEGEL

SPIEGEL-Verlag, Anzeigenabteilung
Postfach 11 04 20, W-2000 Hamburg 11
Telefon (040) 30 07-481
Fax (040) 30 07-716
Ansprechpartnerin: Iris Burmeister

den Kuweitern auf. Anfang Juni reisten Vertreter von 17 Unternehmen mit Löschvorschlägen in das Emirat, wo sie aufgefordert wurden, ein Angebot auszuarbeiten.

„Als wir acht Wochen später unser voluminöses Papier vorlegten", berichtet einer der Teilnehmer, „brachen die Kuweitis in lautes Gelächter aus: Wir wollten mit 200 Mann und Gerät im Wert von 250 Millionen Mark anrücken und damit 600 Millionen Mark verdienen."

Bei dem auf 108 Millionen Mark heruntergeschraubten Nachtragsangebot ließ das deutsche Konsortium den von der KOC gesetzten Termin verstreichen, wurde jedoch höflich zum nochmaligen Überarbeiten nach Hause geschickt.

Die dritte, auf 54 Millionen Mark verbilligte Offerte war schließlich nur noch Makulatur, weil die Löscharbeiten auch ohne deutsche Hilfe immer schnellere Fortschritte machten.

Letzte Woche kam es beim Koordinator des Unternehmens, der Frankfurter Lurgi, zum Abgesang: Trotz des kuweitischen Interesses an deutscher Technologie, so resümierte das abgeblitzte Firmenkonsortium, bestehe „wegen zur Zeit verbesserter Löschrate kein Handlungsbedarf", ein „Auftrag wird nicht erteilt werden".

Für Werner Menden vom Forschungsministerium, der als „moderierender Verhandlungsführer" die deutsche Delegation nach Kuweit begleitet hatte, ist der Mißerfolg „eine beschämende Schlappe", die ins Geld geht.

„Um die Sauerei am Golf beenden zu helfen" (Menden), hatte das Riesenhuber-Ministerium „zwei bis drei Millionen Mark" bereitgestellt. Mit dieser Summe sollen nun die laut Lurgi „erheblichen Kosten des sehr umfangreichen Angebots" bezahlt werden.

Sozialkritik

Stummes Entsetzen

Ein bedrückendes TV-Spiel beschreibt die soziale Vernichtung einer verarmten jungen Mutter.

Armut sei ein Glanz nach innen, schrieb einst Rainer Maria Rilke. Von den Zinnen entlegener Schlösser herab, in denen der Großmeister der schönen Worte ausgehalten wurde, ließ sich das Elend der Zerlumpten und Abgehärmten wohlfeil zu innerer Größe verklären.

Heute, da die moderne Armut nur selten exotisch und zerlumpt daherkommt, ist klar: Nichts glänzt nach innen. Verarmte sind keine besseren



Darstellerin Kriener
Wehrlose Augen

Menschen, ihre Verzweiflung veredelt sie nicht, kein trotziger Stolz blitzt den Getretenen aus den Augen. Hat das moderne Elend kein Gesicht mehr?

Die Frage klingt nach Ästhetizismus – und bezeichnet doch genau das Problem des Regisseurs Bernd Schadewald: In seinem neuesten Fernsehspiel „Verurteilt Anna Leschek" (Sendetermin: Montag, 19.30 Uhr im ZDF) schildert er die soziale Auslöschung einer Familie und muß das Pittoreske meiden.

Schadewald setzt in seiner Ikonographie des modernen Elends auf ein altes filmisches Mittel: auf die Großaufnahme, auf die langen schweigenden Blikke, auf die Sprache der Augen, die nichts redet und alles sagt. Damit liefert sich der Regisseur zugleich auf Gedeih und Verderb der Kunst seiner Schauspieler aus.

Im Fall der Geschichte von Anna Leschek lohnt das Risiko. Ulrike Kriener, die Darstellerin der von Geldnot in den Tod gehetzten Mutter, gibt dem Elend einer verzweifelten Frau ein unverwechselbares Antlitz.

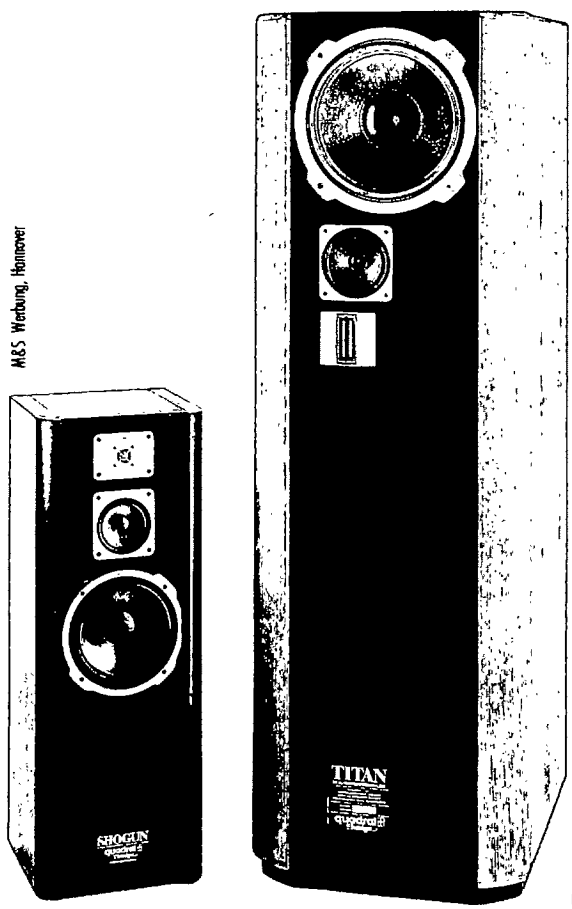
Man kann manche Klischees in der Handlung dieses Fernsehspiels schnell vergessen, aber nicht die Wehrlosigkeit in den verschwollenen Augen der Anna Leschek, wenn freche Vermieter, arrogante Banklümmel und kalte Behördenmenschen der Frau die Existenz unter den Füßen wegziehen. Man wird das stumme Entsetzen nicht so leicht los, das die herabgezogenen Mundwinkel der Anna Leschek vermitteln, wenn sexuelle Avancen unsensibler Männer die Getretene zusätzlich erniedrigen. Schon

Nur wenn das Detail stimmt, kann das Ganze perfekt sein.

TITAN MK IV:
Sehr gut, Referenzklasse (HiFi Vision 4/90)
SHOGUN MK IV:
Obere Mittelklasse I, Referenz (Stereoplay 2/89)

Perfektion zeigt sich im Detail. Darum setzt vollkommene Klangqualität sorgfältige Materialauswahl und beste Verarbeitung voraus. Die Lautsprecher TITAN und SHOGUN der erfolgreichen quadral Phonologue Serie sind mit Liebe zum Detail ausgestattet und zusammengefügt. Das Ergebnis ist reiner Musikgenuß, bestätigt durch zahlreiche Referenzen der renommierten Fachpresse.

10 JAHRE REFERENZ quadral Phonologue TITAN



M&S Werbung, Hannover

In jedem Lautsprecher der quadral Phonologue Serie beweist sich die Kompetenz von quadral: Der Qualitäts-



anspruch an Klangreinheit, ausgereifte Technik, aufwendige Verarbeitung, zeitloses Design und 5 Jahre Vollgarantie. Überzeugen Sie sich selbst. Bei Ihrem autorisierten Fachhändler. Oder schreiben Sie uns.

all-akustik Vertriebs GmbH & Co. KG · Postfach 3 04
W-3000 Hannover 1

GANZ NAHE AM IDEAL.

quadral® Phonologue

Schweiz: Grab Electronic AG, Postfach 585, CH - 8021 Zürich
Österreich. Akustik Technik Handelsgesellschaft m.b.H, Eisgrubengasse 2/5, A - 2334 Vösendorf
Niederlande: quadral luidsprekers, Postbus 7 44, NL - 1180 AS Amstelveen
Belgien: N.V. INVOR Electronics S.A., Fotografielaan 22, B - 2610 Wilrijk

Ja, ich will mehr über das quadral-Phonologue-Programm wissen. Schicken Sie mir Informationen über Lautsprecher in den angekreuzten Preisklassen:

☐ 250 bis 500 DM ☐ 500 bis 2000 DM ☐ über 2000 DM

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Spiegel Heft 41

einmal hat Regisseur Schadewald, 40, erfolgreich mit der Schauspielerin Ulrike Kriener, 36, zusammengearbeitet. In dem mit dem Grimme-Preis in Gold ausgezeichneten Spiel „Der Hammermörder" spielte die Münchnerin die Frau des schizoiden Polizisten (Christian Redl), der für den Erhalt des überschuldeten Häusles Banken überfällt und Morde begeht.

Neben Hauptdarsteller Redl war es vor allem die Kriener, deren unsentimentale Darstellungskunst den „Hammermörder" zum bedrückenden Kammerspiel an der Grenze zwischen dem kriminellen Wahnsinn und der an kleinbürgerlichen Anforderungen zerberstenden Normalität werden ließ.

Leider gelingt es Schadewald diesmal nicht durchgängig, eine ähnlich überzeugende Wirkung zu erzielen. Der Regisseur beschränkt sich nicht darauf zu schildern, wie Anna Leschek die Schulden ihres toten Mannes erbt, den Job verliert, dann die Wohnung und – nach dem gescheiterten Überfall auf eine Sparkasse mit einer Spielzeugpistole – schließlich auch noch die Familie.

Überflüssigerweise berichtet der Film außerdem lang und breit vom Wohlstandselend eines geschiedenen Anwalts (Ulrich Pleitgen). Der ist ein geborener Verlierer, König Alkohol verfallen, jähzornig und wegen allfälliger Schlägereien Stammgast im Knast. Sein Lebensweg kreuzt sich mit dem Anna Lescheks, als er die Pflichtverteidigung der Bankräuberin übernimmt.

Larmoyant erscheint die Midlife-Krise des Mannes im Vergleich zum wirklichen Elend der Frau. Hier offenbart sich der Nachteil von Schadewalds dramaturgischer Konstruktion: Die doppelte Handlung legt es einem nahe zu moralisieren, Elend mit Elend zu vergleichen. Man kann dann wie Rilke einen ästhetischen Standpunkt über der Verelendung einnehmen und nachgucken, ob Anna Lescheks Armut nicht doch inneren Glanz hat. Ein Blick in das erloschene Gesicht der Kriener belehrt einen allerdings eines Besseren.

Mars

Surfen im Eis

Könnte fern von der Erde, tief im All, ein Naturparadies entstehen? Nasa-Wissenschaftler diskutieren Möglichkeiten, den Mars urbar zu machen.

Im Punkt der größten Annäherung saust der Nachbarplanet in 54 Millionen Kilometern Entfernung an der Erde vorbei. Ausgetrocknete Flußläufe, rostroter, eisenhaltiger Staub und Meteoritenkrater bedecken den Marsboden. Der erloschene Vulkan Olympus Mons ragt 27 Kilometer hoch in den eisigen Himmel.

Diese „höchste Erhebung unter der Sonne", spekulierte die US-Zeitschrift *Life*, könnte zu einer Art Gipfelmekka für irdische Bergsteiger werden – und das in gar nicht allzu ferner Zeit: So um das Jahr 2170 schon könnten Touristen durch bemooste Mars-Wildnis hopsen, Surfer auf „sprudelnden Mars-Meeren" reiten. Raumgreifendes Pläsier böte sich Golfspielern: Wegen der geringen Schwerkraft des Planeten (100 Kilo wiegen dort nur 38 Kilo) „fliegen die Bälle über 800 Meter weit".

Der Vision eines ergrünten und zum lebensfreundlichen Feuchtbiotop umgebauten Planeten widmete vorletzten Monat auch das sonst strohtrockene Wissenschaftsblatt *Nature* eine achtseitige Titelstory. In einem detaillierten Szenario zur Marsbegrünung häufen die Autoren Christopher McKay und Owen Toon vom Nasa Ames Research Center sowie der Geowissenschaftler James Kasting Klimamodelle und hypothetische Hochrechnungen: Sie lassen Polkappen abschmelzen, Gase aus den marsianischen Permafrostböden ausdampfen und jonglieren mit den Gestirnen, als wären es Pingpongbälle.

Fazit: „Es könnte möglich sein, den Mars in einen für Pflanzen und auch Menschen bewohnbaren Planeten umzugestalten."

Unter den Stichworten „planetary engineering" und „terraforming Mars" suchen Weltraumexperten schon seit Jahren nach Methoden, den eiskalten Wandelstern (Durchschnittstemperatur: minus 60 Grad Celsius) künstlich zu erwärmen. Auf mehreren Fachtagungen in



Besiedelung des Mars (Nasa-Zeichnung): Vision vom Umbau des Planeten